

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamerien 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebnwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Ueber 8400 Italiener seit 11. Dezember zwischen Brenta und Piave gefangen. Vergebliche feindliche Gegenangriffe am Monte Bertica. Gesteigerte Feuertätigkeit in Mazedonien. 23 500 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht
meldet von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 19. Dezember.

Leitender Kriegsschauplatz.
Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich der Brenta haben die Truppen der A. u. K. Infanterie-Division und des A. u. K. Infanterie-Regiments Nr. 7 unter erfolgreicher Mitwirkung der Artillerie trotz ungünstiger Witterung die feindlichen Stellungen bei Di di Vopre sowie den Monte Kolone geklärt. Bei Abwehr feindlicher Gegenangriffe wurde der Erfolg auf dem Monte Kolone noch erweitert. 46 Offiziere und über 2000 Mann wurden gefangen eingebracht. Westlich des Monte Solarolo wiesen deutsche Truppen neuerlich feindliche Angriffe ab.

Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Kriegsbericht.

WB. Konstantinopel, 18. Dezember.

Palästinafront: Ein erneuter feindlicher Vorstoß gegen unsere Stellungen bei El Kubdis und östlich davon wurde abgewiesen. An der übrigen Front lebhafteste Artillerietätigkeit ohne Infanteriegefechte. Sonst keine Ereignisse.

Zur Kriegslage.

WB. Berlin, 19. Dezember.

In Flandern steigerte sich am Morgen des 18. Dezember zeitweise an vereinzelten Stellen das feindliche Artilleriefeuer. Gegen Abend lebte es erneut wieder auf und richtete sich in Form kurzer heftiger Feuerüberfälle gegen unsere Stellungen am Pouthouster Walde, östlich von Passchendaele, Zoonbeke und nördlich der Straße Ipern-Menin. Nördlich von Zandvoorde wurde eine feindliche Patrouille abgewiesen. Bei klarem Frostwetter waren die beiderseitigen Flieger tagsüber äußerst reger. Auch südlich der Yse steigerte sich vorübergehend die feindliche Artillerietätigkeit. An der Gegend von Lens lag hartes feindliches Minenfeuer auf unseren Stellungen. Bei Hulluch vertrieben wir eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung. Péthune, Fournes und Dünnkirchen wurden erfolgreich mit Bomben belegt.

Südlich der Straße Arras-Cambrai, bei Chérier sowie auf dem Abschnitt Morvres-Graincourt nahm das feindliche Feuer zeitweise zu. Gegen Abend wurden zwei feindliche Patrouillen abgewiesen und in der Nacht feindliche Lager und Unterkünfte, sowie starker Zugverkehr auf Bahnhof Nonon erfolgreich mit Bomben belegt.

Nordöstlich von Soissons brang ein eigener Stoßtrupp nach kurzer Feuertorbereitung am frühen Morgen des 17. Dezember in die feindlichen Stellungen westlich der Reims-Strasse ein und brachte nach hartem Grabenkampf einen Offizier und sieben Mann als Gefangene zurück. Gleichzeitig mit dieser Unternehmung wurde an einer anderen Stelle östlich der Straße ein feindlicher Posten angegriffen.

Westlich der Maas machte der Gegner in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember einen längeren stärkeren Feuerüberfall auf unsere Gräben südwestlich von Malancourt, ohne daß Infanterieangriffe erfolgten.

Die Kämpfe in Italien.

WB. Wien, 19. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Auch gestern war die Fliegertätigkeit sehr reger. Mehrere feindliche Bombengeschwader bewarfen einige Ortschaften und Klüfte hinter unserer Front mit Bomben, ohne daß Schäden verursacht worden wäre. Zwischen dem Ledro- und Gardasee räumten die Italiener unter Sprengung der Brücken im Ledrotale und, nachdem sie auch das Elektrizitätswerk am Ponale-Falle durch Sprengung zerstört hatten, die Vorstellungen nördlich des Tales, welche sofort von unseren Truppen besetzt wurden.

Der Krieg zur See.

23 500 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 19. Dezember. (Amtlich.) Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wiebe, hat im Adrikanal unter stärkster feindlicher Gegenwirkung fünf Dampfer mit 23 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter einen bewaffneten tief beladenen Dampfer (früheren deutschen Dampfer „Arminia“), 5464 Brutto-Register-Tonnen, der in einem durch vier Zerstörer gesicherten Geleitzuge fuhr. Aus einem durch Zerstörer und Fischdampfer stark gesicherten Geleitzuge wurden zwei tiefbeladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war, herausgeschossen. Das gleiche Schicksal ereilte einen größeren bewaffneten, stark gesicherten Dampfer von etwa 5000 Brutto-Register-Tonnen. Außerdem wurde der bewaffnete französische Dampfer „Ango“ (7393 Brutto-Register-Tonnen), der tief beladen auf dem Wege nach Falmouth angetroffen wurde, torpediert.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Französischer Kreuzer versenkt.

WB. Paris, 19. Dezember. (Agence Havas.) Amtlich wird gemeldet: Einer unserer alten Kreuzer, der „Chateau Renault“, 8000 Tonnen, der zu Transporten im Mittelmeer benutzt wurde, wurde am 14. Dezember morgens durch ein Unterseeboot torpediert und kenterte. Die Fahrgäste, durchweg Soldaten, sind gerettet. Zehn Matrosen vom „Chateau Renault“ werden vermißt. Das deutsche Unterseeboot wurde zerstört.

Die Kriegsschiffsverluste der Entente.

WB. Berlin, 19. Dezember. Durch die Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Chateau Renault“ sind die Kriegsschiffsverluste der Entente seit Beginn des Krieges nunmehr auf 300 Einheiten mit einer Gesamtverdrängung von 1 000 806 Tonnen gestiegen. Dabei sind nicht mitgerechnet die Hilfskreuzer, von denen 51 Fahrzeuge von insgesamt 358 000 Br.-Reg.-To., und Hilfschiffe, von denen 38 mit 146 000 Br.-Reg.-To., außer Vorkostenbooten und bewaffneten Fischdampfern, vernichtet wurden.

Die vorstehenden Zahlen geben nur die einwandfrei von uns festgestellten oder vom Feinde selbst zugestanden Verluste wieder. Die tatsächlichen Verluste werden aber nicht unerheblich höher sein, da der Feind an der Verheimlichung von Schiffsverlusten durch Minen häufig großes Interesse hatte.

An dem Verlust der 300 Kriegsschiffe sind beteiligt: England mit 177 Einheiten von 688 300 To., Frankreich mit 48 Einheiten von 100 000 To., Rußland mit 36 Einheiten von 91 540 To., Italien mit 25 Einheiten von 76 540 To., Japan mit 8 Einheiten von 20 875 To., die Vereinigten Staaten, Portugal und Rumänien mit 6 Einheiten von 8551 Tonnen.

Die Gesamtkriegsschiffsverluste der Entente erreichen nunmehr nahezu den Bestand der deutschen Flotte zu Beginn des Krieges. Sie umfaßt 1019 417 Tonnen.

Ein Franko-Wachtboot versenkt.

WB. Paris, 18. Dezember. (Reuter.) Das Franko-Wachtboot „Paris Nr. 11“ ist im Meerbusen von Navia (?), Abalia (?) in Syrien am 13. Dezember durch türkische Geschützfeuer versenkt worden. Ein Teil der Besatzung erreichte Castelloriza. Der Kapitän und 16 Mann sollen gefangen sein.

Die englische Flotte an der russischen Küste.

WB. Basel, 18. Dezember. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Petersburg, daß sich englische Flotteneinheiten an der Nordküste Rußlands konzentriert haben.

Die Friedensverhandlungen.

WB. Berlin, 19. Dezember. Wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau erfährt, nehmen an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk auf deutscher Seite u. a. noch vom Auswärtigen Amte zur Unterstützung des Staatssekretärs von Kühlmann die Geheimräte von Rosenberg, von Stockhammer, Simons und Schuler teil.

WB. Wien, 19. Dezember. Bei den in den nächsten Tagen beginnenden Friedensverhandlungen zu Brest-Litowsk wird das I. und K. Armeekorpskommando durch den Kommandierenden General des 23. Korps, Feldmarschall-Leutnant Gieserios von Cassany, vertreten. Ihm sind beigegeben: Oberstleutnant vom Generalstabskorps Hermann Pokorny, Major vom Generalstabskorps Edmund Gleiß von Horstenau und Korvettenkapitän Olaf Wulff, ferner sein persönlicher Adjutant Oberleutnant Amen. Gieserios begibt sich heute nachmittag nach Brest-Litowsk. Den Blättern zufolge hat Gieserios als österreichisch-ungarischer Generalstabsoffizier am russisch-japanischen Kriege auf russischer Seite teilgenommen.

WB. Berlin, 19. Dezember. Die bulgarische Abordnung für die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wird bestehen aus Justizminister Popow als Führer, dem außerordentlichen Gesandten Koffow und Stojanowitsch, dem ersten Sekretär der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft Dr. Anastassow, dem bulgarischen Militärbevollmächtigten Oberst Gantschew und militärischen Sachverständigen.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 298.

Freitag den 21. Dezember 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 20. Dezember.

Die St. Vincenz-Frauen-Konferenz der katholischen Pfarrei Waldenburg hat auch im verfloßenen Jahre in treuer Wahrung ihrer caritativen Zwecke eine segnete Tätigkeit entwickelt. Nach dem vorliegenden Jahresbericht wurden das Jahr hindurch wöchentlich 80—89 Familien mit Geldbeträgen von 50 Pf. bis 1 Mk. unterstützt. An Weihnachten 1916 wurden an 135 Familien 349 Mk. in bar und 215 Zentner Kohle verteilt. 20 Erstkommunikanten erhielten zusammen 169 Mk. Zuschüsse zur Anschaffung von Kleidungsstücken. Die Konferenz setzt sich aus 42 aktiven und 184 Ehrenmitgliedern zusammen. 8 Mitglieder starben im Laufe des Berichtsjahres. Die Jahreseinnahmen, die sich aus Mitgliederbeiträgen, Sammelgeldern und dem Reinertrag einer Wohlthätigkeitsvorstellung zusammensetzen, betragen 3812,50 Mk., die Ausgaben 3774,60 Mk. Frau Bergrat Koefler hat ihr Amt als Präsidentin der Konferenz niedergelegt. An ihre Stelle wurde Frau Konditoreibesitzer Pöppe gewählt.

Außerordentliche Revision der städtischen Kassen. Die hiesigen städtischen Kassen, Stadthaupt-, Spar-, Giro- und Steuerkasse sind am 19. d. Mts. von den städtischen Behörden einer außerordentlichen Revision unterzogen worden, wobei Bücher, Kassen und Verzeichnisse in bester Ordnung vorgefunden wurden.

Die Herstellung von Uniformen usw. alter Art ist laut einer Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos, welche sich im Anzeigenteil der heutigen Nummer befindet, verboten.

Neue schlesische Künstlerkarten. Der bekannte Künstlerische Schilberer unseres Riesengebirges Dr. P. Aukt in Hermsdorf hat eine Anzahl neuer reizender Landschaftsbilder, aus den Vorbergen geschaffen, die als Postkarten in zwei Reihen zu je acht Stück im Verlag von Max Feibel in Warmbrunn erschienen sind. (Preis jeder Reihe 1,20 Mark.) Wir bekommen hier in gelungenem mehrfarbigen autotypischen Druck getreue Nachbildungen von Bleistiftzeichnungen, die von der Natur aufgenommen, den unmittelbaren Eindruck der Landschaft auf das Auge und die Seele des Malers wiedergeben. Es entsteht mit den allgeringsten Mitteln eine vollkommen überzeugende Bildwirkung, wie bei den Holzschnitten Ludwig Richters. Nehmen Sie die vorstehenden Blätter in ihrer Technik den herrlichen Casanese'schen Steinzeichnungen aus der Schweiz, so ist auch in der Wahl der Gegenstände sehr glücklich gewesen. Denn nicht die beliebigen Einkiebsbäuer der „Touristen“ stellt er dar, sondern Naturauschnitte, die sich dem sinnigen Wanderer als besonders malerische und eigenartige einprägen, — alte windstiefle Blockhäuser, Rauergehöfte, Dorfskirchen mit hohen Paumgruppen usw. „Zurück zur Natur!“ so läßt es aus diesen köstlichen schlichten Bildern Aukt's. (Dr. Paer.)

Weihnachtskerzen Gegenstände des täglichen Bedarfs. Der Kaufmann Behrendt in Elbing hatte größere Posten Paraffinweihnachtskerzen zu außerordentlichen Preisen verkauft. Das Amtsgericht in Elbing verurteilte Behrendt zu einer Geldstrafe von 1000 Mark oder 2 Tagen Gefängnis. Das Kriegswucheramt hat nunmehr in einer Verwarnung Behrendt darauf hingewiesen, daß Weihnachtskerzen genau wie Christbäume Gegenstände des täglichen Bedarfs sind und daß er bei weiteren Verstößen gegen die Bestimmungen die Unterjagung des Handels zu gewärtigen habe.

Ein Reichsprüfungsausschuss für Ersatzmittel? Der „Centralverband für Handel und Gewerbe“ hat in einer Eingabe an den Leiter des Kriegsernährungsausschusses die Errichtung eines Reichsprüfungsausschusses für Ersatzmittel angeregt. Begründet wird diese Anregung damit, daß auf dem Gebiete des Ersatzmittelwesens sich eine dauernde Unsicherheit geltend macht, sowohl hinsichtlich der Einseitigkeit als auch der Begutachtung der Beschaffenheit der Ersatzmittel. Dadurch kommen der noch immer zahlreiche Ersatzmittel in den Verkehr, die zu Uebervorteilungen der Verbraucher führen. Der Kleinhandel vermag in vielen Fällen die mit privaten Gutachten versehenen Ersatzmittel nicht auf ihren Wert zu prüfen. Er hatte ein dringendes Interesse daran, daß eine einheitliche Prüfung erfolgt. Es solle deshalb die beim Kriegsernährungsausschuss bestehende Auskunftsstelle für Ersatzmittel zu einem Reichsprüfungsausschuss erweitert werden.

Eine Kriegsgesellschaft für Kohlrüben ist die neueste in Aussicht genommene Gründung auf dem fruchtbarsten Boden der Kriegsgesellschafts-Gründungen. Im übrigen beginnt die Kohlrübe, die in diesem Jahre dem Weischen gleich im Verborgenen blühen sollte, namentlich in den Großstädten schon wieder eine recht bedeutende Rolle zu spielen.

Schuhe und Leder für die Forstbeamten und Zivilwaldbauarbeiter. Nach vielfachen Bemühungen ist es gelungen, für die Forstbeamten und Zivilwaldbauarbeiter Schuhe und Leder in beschränkter Menge freizubekommen. Das Landwirtschaftsministerium hat die Landwirtschaftskammer mit der Verteilung der Schuhe für

den Privatwald der Provinz betraut. Für die ganze Monarchie werden etwa 51 000 Paar Lederschuhe und ebensoviele Schuhe aus Erbstoffen mit Holzsohle zur Verfügung gestellt werden. Auf eine Waldfläche von 1000 Hektar entfallen demnach etwa 8 Paar Schuhe jeder Art. Wieviel Leder zur Verfügung gestellt werden kann, steht heute aber noch nicht fest.

Höchstpreise für Einheitschuhe hat der Uebervorschauausschuss der Schuhindustrie festgestellt, die vom 1. Januar 1918 ab in Geltung treten. Die Preise beziehen sich auf Schuhwerk A mit geschnittener starrer Vollholzsohle, sowie auf Schuhwerk B mit gedrehter starrer Vollholzsohle. Für die erste Art betragen die Preise im Kleinverkauf je nach Größe 9—17 Mk., für die zweite Art 10,30—10,40 Mk. Ein höherer Preis kann in Betracht kommen, wenn dem Erzeuger ein Zuschlag zum Gestehungspreis bewilligt ist, weil er den Nachweis erbracht hat, daß sich seine Selbstkosten höher belaufen, als bei der Festlegung der Preise für Schuhfabriken angenommen ist. Ein solcher Zuschlag wird jedoch nur ausnahmsweise und bis zu höchstens 15 v. H. des Gestehungspreises gewährt.

Teuerung und Lohnpändung. Die Lohnpändung hat der Bundesrat mit Rücksicht auf den gesunkenen Wert des Geldes auf ein Zehntel des Mehrbetrages von 2000 Mk. für das Jahr beschränkt. Hat der Schuldner seinem Ehegatten oder ehelichen Abkömmlingen, die das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben, Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der unpändbare Teil des Mehrbetrages für jeden dieser Unterhaltsberechtigten um ein weiteres Zehntel, höchstens jedoch auf fünf Zehntel des Mehrbetrages. Soweit der unpändbare Teil ohne Angehörige 2500 Mk. mit diesen 3000 Mk. übersteigt, unterliegt die Pändung keinen Beschränkungen. Änderungen in den Verhältnissen gelten für den nächstfolgenden Tag der Fälligkeit des Lohnes. Auf Antrag des Gläubigers oder des Schuldners ist der Pändungsschluß zu berichtigen. Diese Vorschriften finden auf die Pändung des Ruhegeldes entsprechende Anwendung wenn die Empfänger in einem privaten Arbeits- oder Dienstverhältnisse beschäftigt gewesen sind. Die Verordnung tritt am 20. Dezember in Kraft.

Unzuständigkeit des Gewerbegerichts. Seit Aufhebung des Gewerbegerichts zahlreiche Klagen von Arbeitern gegen Arbeitgeber auf Schadenersatz, weil der letztere es zu Unrecht unterlassen habe, ihnen einen Abfahrtschein gemäß § 9 des Hilfsdienstgesetzes auszustellen, oder weil er den Abfahrtschein erst verspätet ausgestellt habe. Während bei dem sogenannten Abfahrtschein, dem Vorläufer des Abfahrtscheins die Zuständigkeit des Gewerbegerichts für derartige Klagen unbestritten war, hat jetzt das königliche Landgericht I Berlin dahin entschieden, daß für Schadenersatzklagen wegen verwehrt oder verspätet erteilten Abfahrtscheins das Gewerbegericht unzuständig sei. Es muß daher den Arbeitnehmern geraten werden, derartige Klagen in Zukunft bei den ordentlichen Gerichten anzubringen.

Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Waldenburger Vororte.

Die Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Waldenburger Vororte — die in letzter Zeit vielfach erörtert wurde und allgemeinem Interesse begegnet — ist in einer in Weistheim im Gasthof „zur preussischen Krone“ am Mittwoch den 19. Dezember abgehaltenen Versammlung zur Tagesordnung geworden. Die Versammlung übertrug den Vorsitz für den durch Krankheit verhinderten ersten Vorsitzenden des Verbandes, Bürgermeister Klinger (Nieder Hermsdorf), dem Bürgermeister Biol (Dittersbach). Derselbe betonte einleitend, daß zu der Gründung eine große Anzahl von Zusagen von Gemeinden und Werken eingegangen sind, so daß mit Zuversicht an die Lösung der Frage herangegangen werden kann. Die durch die Versammlung vom 8. November in Aussicht genommene Gründung einer solchen Wirtschaftsgenossenschaft hat eine gewisse Bewegung hervorgerufen. Es war aber ausdrücklich festgestellt worden, daß durch diese Gründung der Vorortverband sich nicht in Gegensatz zu anderen Kreisen setzen will, und daß jene Versammlung als Hauptversammlung des Verbandes zunächst eine innere Angelegenheit des Verbandes war.

Der Verband bezweckt mit seiner Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft nur gemeinnützige Ziele. Es gilt nicht, die Kaufleute, das Kleinvergewerbe, die Konsumvereine oder irgendwelche staatliche Einrichtungen durch sie überflüssig zu machen, sondern unter der Devise „Einer für alle“ in Gestalt der Wirtschaftsgenossenschaft den Gemeinden und größeren Werken die Schwierigkeiten abzunehmen, die diesen durch die Beschaffung von Obst und Gemüsen erwachsen, indem der Verband leichter als sie Anbau- und Lieferungsverträge abschließen kann. Er will seinen Zweck, bessere Versorgung der Gemeinden vor allem mit Obst und Gemüse und Abgabe an die Verbraucher nicht auf direktem Wege, sondern auf dem Wege über den Handel erreichen, der also nicht ausgeschaltet werden soll. Von der inzwischen erfolgten Gründung einer Warengroß-

einkaufsgenossenschaft für den Niederschlesischen Industriebereich halten sich die dem Vorortverbande angehörenden Gemeinden größtenteils fern, nicht weil sie in derselben eine gegnerische Bewegung sehen, sondern weil sie der Ansicht sind, daß die Leiter der Gemeinden und Werke genug mit ihren Aufgaben zutun haben.

Die Schwierigkeit der Obst- und Gemüselieferung wird durch einzelne Kaufleute und Vereinigungen derselben nicht überwunden, viel eher werden sie durch die Reichs- und Provinzialstelle für Obst und Gemüse zum Ziele kommen, wenn Kommunalverbände hinter ihnen stehen.

Mit dem in der Hauptversammlung gefallenen Ausdruck von „unbeliebten Faktoren“ sollte kein Vorwurf gegen Personen im einzelnen, Handelskreise oder irgend jemand erhoben, sondern ganz allgemein die Schwierigkeiten gekennzeichnet werden, die die Wirtschaftsgenossenschaft hinwegräumen will, sowie gewisse Klagen gegen die bisherige mangelhafte Versorgung des Kreises mit Obst und Gemüse zum Ausdruck gebracht werden. Nach diesen einleitenden Ausführungen erfolgte die Beratung der Satzung, die mit einigen Änderungen einstimmig angenommen wurden. Die Genossenschaft führt die Firma „Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Waldenburger Vororte, G. m. b. H.“ und hat ihren Sitz in Dittersbach.

Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf von Waren aller Art.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und zwei Beisitzern; der Vorsitzende und ein Beisitzer müssen Vertreter von Gemeinden, der zweite Beisitzer muß ein Industrieller sein.

Der Aufsichtsrat besteht aus sieben Mitgliedern. Ihm müssen angehören drei Vertreter von Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, ein Vertreter von Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern und drei Industrielle. Bekanntmachungen sollen im „Waldenburger Wochenblatt“ und im „Neuen Tageblatt“ erfolgen.

Gemeinden haben für je 1000 angefangene Einwohner 500 Mk. als Geschäftsanteil zu übernehmen (aber nicht mehr als 10 000 Mk.). Ueber die Höhe der Geschäftsanteile von Gemeindeverbänden und industriellen Werken beschließen Vorstand und Aufsichtsrat. Die Summe beträgt 1000 Mk. für jeden Geschäftsanteil.

Die Geschäftsanteile sind nach Maßgabe des Bedarfs einzuziehen.

Von dem Reingewinn darf höchstens eine Kapitaldividende von vier Prozent berechnet werden.

Jeder beigetretenen Gemeinde und jedem Werk steht das Recht zu, nebenher Einkäufe für sich zu besorgen.

Das Geschäftsjahr beginnt am 2. Januar 1918.

Der Genossenschaft traten bei die Stadtgemeinde Friedland, ferner die Gemeinden Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Weistheim, Ober Salzbrunn, Fehhammer, Görbersdorf, Konradsthal, Pärengrund, Ober Waldenburg und Neuhain, von den industriellen Werken und Werken die Glückhills-Friedenshoffnungsgrube, Fuchsgrube, Davidorube, Schlef, Spiegelmanufaktur G. m. b. H., Porzellanfabrik Fielsh & Co., die Firmen Peholdt und Hoffmann (Altwasser), Meyer-Kaufmann (Tannhausen), Mech. Fabrik Penix Söhne (Friedland), Treibschiff & Söhne (Friedland), Pademann (Friedland), Pfeiffer und Krahe (Ober Waldenburg), Glasflütte Weistheim (Weistheim), Hartsteinwerke Wank u. Co. (Weistheim), Dr. Brehmer'sche und Dr. Weider'sche Heilanstalten (Görbersdorf).

An der Aufsichtsrat wurden gewählt Verwerksdirektor Deese (Weistheim), Vorsteher, Mikromeister Kiesel (Weistheim), Stellvertreter, Prokurist Max Fielsh (Ober Salzbrunn), Schriftführer, Amts- und Gemeindevorsteher Kinze (Ober Waldenburg), Stellvertreter, ferner Mikromeister Prenneke (Friedland), Mikromeister a. D. Dr. Renn (Friedland), und Peholdt (Tannhausen). Den Vorstand bilden Mikromeister Biol (Dittersbach), Vorsitzender, Beisitzer Mikromeister Klinger und Berginspektor Emil Frieze aus Nieder Hermsdorf. #

Dittersbach. Das Eisen Kreuz wurde verlobt dem Obermatrosen Oswald Künzel, Sohn des Eisenbahnchaffners G. und dem Musikf. Paul Geburtia, Sohn des Bergbauers G. von hier.

Weistheim. Weihnachtsfeier. Der Frauenverein hielt in der „Preussischen Krone“ seine Weihnachtsfeier ab, bei der Pastor prim. Thebesius die Ansprache hielt. 109 bedürftige Frauen aus der Gemeinde erhielten ein Weihnachtsgeschenk von je 6 Mk. und 50 Kinder ein solches von je 5 Mk. Weihnachtsgeschenke umrahmten die Feier.

Ober Salzbrunn. Weihnachtseinsparungen. Es ist, als ob sich mit den Schwierigkeiten auch die Gegend um Ober Salzbrunn geistig hätte, denn man kann hier beinahe von einem Wettstreit sprechen. Der gestrige Tag allein brachte drei Einsparungen für die Armen und Kranken des Ortes. Um 3 Uhr besuchte der Frauenverein im „Hotel Sonne“ seinen

auch (das sind die Freunde). Aber schreib' nichts davon auf die letzte Seite, die müssen mir vorzeigen. Und Mutter, den seinen Dolch, den haben sie nicht erwischt bei mir. Komm' also Sonntag und vergiß die Piep' nicht."

Dein gehorsamer Sohn."

Rachschrift: „Liebe Mutter, mir war schon das letzte Mal gar nicht mehr lieb.“

Ueber alles dies lesen die Schredensweiten, heißen Augen hinweg und bleiben nur hängen an dem einen Wort: Scharlach im Korps.

Ein Brief vom Ältesten kommt. Der ist glücklich, sein Ersahbatoillon zu kommandieren, es steht allerlei drin, vom Stolz auf den alten Namen, von Freude über die braven Jungen in Ost und West.

Sie liest über die Zeilen fort, immer mit gleichem, stillem Blick.

„Scharlach im Korps, Herr, Du mein Gott!“

Dann faßt sie sich doch, macht die Feldpaketelein fertig, den Spirituskocher mit Trockenplatten, die Grogatube. — Und abends liegt sie still in ihrem schönen Schlafzimmer in weiß und rosa, wundert sich, daß das alles weiß und rosa bleibt, legt sich hin, hebt wieder auf, wirft die seidene Decke fort und die weichen Kissen und liegt auf der harten Matratze, die Augen zur Zimmerdecke gerichtet.

„Sol!“

Und sie schläft doch nicht ein.

Denkt an die beiden draußen, die sicher auf harter Erde liegen, oder im Sturme garnicht schlafen, oder —

Und der Morgen kommt doch, und der Mittag auch, und der Zug geht ab.

Sorralich trübt sie unterm Pels das Anterwaletchen mit der kurzen Pfeife im Untergrunde, drückt's an sich und lächelt ein wenig.

Der Schnee knirscht und die Luft ist kalt.

Da steht die „Kadettenfabrik“, wie Wilhelmine Buchholz sagt seligen Angedenkens.

Die schöne Frau denkt auch daran und lächelt wieder, und deckt mit diesem matten, kleinen Lächeln ihre Angst und ihre Sorge zu.

Von weitem sieht sie lauter kleine, dunkle, bröckliche hawwallische Punkte im weißen Schnee.

Das sind die Frauen in ihren blauen Plätchen, die rodeln draußen und glitschen und rufen.

Jetzt tritt sie ins Haus in die weiten Korridore. Wie im Krankenhaus riecht es da nach Sesse und Eryol.

Da verschwindet das Lächeln und zaghafte Angst will sich breit machen, aber da stürzt er die Treppen herab, der Fuß, der frohe.

„Mutter!“ — und nochmals leise: „Mutter, hast Du die Piep?“

Da lacht sie hell. „Dabt Ihr denn nicht Scharlach im Korps?“

„Gott, Mutter, ein Fall, und ich glaube, gar kein richtiger, und riech' doch mal, wie sie austrüchern gleich.“

Er ist in Uniform, seinem Gaste zu Ehren, die Kleinen Hochschöbe steh'n ihm so bröckig ab.

Dann verhaunt er die Schätze im Schrank, dessen Tür innen gewaltig kriegerisch, beforiert ist mit soldatischen Abzeichen und Wiltbern. Der Kaiser, der Kron-

prinz. — Hindenburg — natürlich Hindenburg. Ein russisches Taschentuch, ein russisches Geschöß.

Im innersten Fache der erschreckliche Dolch, und nun die liebevoll verwahrte kurze Pfeife noch.

„Mutter, Zeit hab' ich nicht, aber Du kannst zusehen, wenn wir zum Kaffee geh'n in den Speljesaal.“

Das Zeichen ertönt.

Im großen Saal sind die Tische weißgedeckt, und die Anwärter hantieren daran in weißen Schürzen, mit weißen Servietten.

Draußen im Flur sammeln die Kadetten sich.

Kurze Kommandorufe klingen, pflanzen sich fort, ebb'en ab.

Und nun marschieren sie alle vorbei.

Große, schöne, rasselige Jungen mit edlen Gesichtern dabei und klaren Augen, und kleine, bröckliche Gestalten, Wohlwollen in den weichen Kinder Gesichtern und unendliche Würde im Blick. Und der Blonde mitten darunter mit dem Falkennäschchen und dem roten Kragen, der Fuß, der nichts riskiert im Zuge, als einen einzigen, hellen Blick.

Und den Blick nimmt die Frau mit fort.

Der ist ihr Trost geworden, ihr einziger. Und sie trägt weiter an ihrem stillen Geldeatum, sie und so viele im deutschen Land und im Feindesland.

Und draußen — draußen tobt der Krieg.

„Vierzehn einhalb“, denkt sie, „Gott sei Dank, noch nicht mehr.“

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguld,
Lombard, Bronze!**

Gebt auch Euer Aluminium ab!

Gebt alles! Gebt schnell!

Später wird enteignet!

Tageskalender.

21. Dezember.

1875: † Giovanni Boccaccio (* 1313). 1639: * Jean de Racine († 1699). 1834: * der Schauspieler Adolf von Sonnenthal in Budapest († 1903). 1870: die Deutschen schlagen den Ausfall der Franzosen aus Paris zurück. 1915: Eroberung des Hartmannswierkerkopfes durch die Franzosen.

Der Krieg.

21. Dezember 1916.

Russische Angriffe bei Riga wurden abgewiesen. — In der Dobrubtscha gewannen die verbündeten Truppen Tulcea. Bis zu diesem Tage bezifferten sich die rumänischen Verluste auf 280 803 Mann, darunter 7930 Offiziere. — Präsident Wilson ließ eine langatmige Friedensnote vom Stavel.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 298.

Waldenburg, den 21. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von D. Courth's-Mahler.

Wachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Wie oft hatte sie als Kind unter diesen Bäumen gespielt und die braunen, glänzenden Früchte aufgesucht, um sie im Spiel zu verwenden.

Heimatluft! Wer kann sich Deinem Zauber entziehen. Du machst die Herzen weich und die Augen feucht. — Nun sah man das Ende der Allee. Die letzten Kastanien umschlossen wie ein Rahmen das im hellen Sonnenlicht liegende Schloß.

Ein tiefer Atemzug hob Annedores Brust. Sie faltete unwillkürlich die Hände wie im Gebet.

In Graf Rüdigers Augen lag ein warmer, heller Schein. Ein zärtliches Empfinden für dieses junge Geschöpf erwachte in seiner Seele. Er fühlte plötzlich, daß ihr junges Herz gedarrt hatte in all den Jahren, da sie der Heimat ferngeblieben war.

„Arme kleine Annedore“, dachte er weich und teilnahmsvoll.

Wenige Minuten später fuhr das Auto die kleine Anhöhe hinauf vor das Schloßportal.

Schloß Rottberg war ein wunderschöner alter Bau im Stil der Spätrenaissance. Die schlanken Türme und Erker strebten in edlen Linien empor und gaben dem Schlosse eine malerische Wirkung. In den Fenstern blühte das Sonnenlicht, und es war Annedore, als müßten ihr aus diesen Fenstern liebe, vertraute Augen entgegengrüßen.

Sie erinnerte sich, daß da oben an dem Mittelfenster, direkt über dem Portal, oft der Vater gestanden und ihr zugewinkt hatte, wenn sie mit der Mutter von einer Ausfahrt heimkehrte. Dann pflegte er ihnen entgegenzueilen und sie in der Halle zu begrüßen. In seinen Armen fing er Mutter und Kind zugleich ein.

O — wie reich war sie damals gewesen an Liebe, ohne es recht zu wissen. Heute war niemand da, um sie willkommen zu heißen. Vater und Mutter hatten sie verlassen, sie war allein — allein auf der Welt, ohne einen Menschen, der sie liebte, an dessen Liebe sie ein Anrecht gehabt hätte. Ja, sie war auch ein einsamer Mensch. Und so arm war die reiche Erbin von Rottberg, so arm an Liebe. Das kam ihr in dieser Stunde so recht zum Bewußtsein.

Der Wagen hielt jetzt mit einem Ruck vor dem Portal. Und als Annedore an diesem Portal emporklickte, schoß ihr das Blut zum Herzen. Es war mit einer Girlande von grünem Laub und Frühlingsblumen umkränzt, und diese Girlande rankte sich auch um das in Stein gemeißelte Wappen ihres Geschlechts. „Treu und beharrlich“, dieser Wahlspruch der Barone von Rottberg stand auf dem Spruchband unter dem Wappen. Und unter demselben hing zwischen den Blumen ein schlichtes weißes Schild. Darauf hatte eine ungelente Hand mit großen Buchstaben die Worte: „Gott segne die Heimkehr unserer jungen Herrin!“ gemalt.

Das alles wirkte auf Annedores empfindliches Gemüt so stark ein, daß sie plötzlich fassungslos aufschluchzen mußte. Sie stand, bis ins tiefste Herz erschüttert, auf der Schwelle ihres Vaterhauses.

Das Portal war aufgesprungen, und unter demselben erschien der Kastellan mit seiner Frau. Das waren auch zwei bekannte Gesichter für Annedore. Der Kastellan war ihres Vaters ehemaliger Kammerdiener, der ihn bis zum Tode treu gepflegt hatte und dem zum Lohn dieser Ruheposten testamentarisch zugesichert worden war. Und seine Frau war ebenfalls eine treue Dienerin des Hauses.

Sie begrüßte die Baroness mit Blumensträußen und mit strahlenden Augen, in denen ein herzliches Willkommen leuchtete.

Annedore drückte ihnen dankbar die Hände. „Woher wußten Sie denn, daß ich heute kommen würde?“ fragte sie.

„Der gnädige Herr Graf hat uns heute morgen gesagt, wir sollen jederzeit bereit sein, gnädigste Baroness zu empfangen. Und dann hat er noch telephoniert, daß gnädigste Baroness bestimmt heute vormittag noch kommen würde. Da haben wir schnell ein paar Blumen zusammengebunden zum Willkommen.“

Annedore sah zu Graf Rüdiger empor, der still abseits stand. Impulsiv reichte sie ihm die Hand.

„Ach danke Ihnen! Die Blumen und der Willkommengruß über dem Portal haben mich sehr erfreut.“

Warm drückte er ihre kleine Hand. „Sie mußten doch wissen, daß noch treue Herzen in der Heimat für Sie schlagen, Baroness Annedore.“

Er führte sie hinein in die große, hochgewölbte Schloßhalle, die durch buntbemalte hohe Glasfenster ein warmes Licht erhielt. Auf den

Steinstufen des Fußbodens lagen schöne alte Teppiche, und um die dicken Sandsteinsäulen, die der Hallenwölbung als Stützen dienten, zogen sich lederbezogene Rundbänke. Im Hintergrunde befand sich ein mächtiger Kamin, und vor demselben standen bequeme schwere Stühle, ebenfalls mit Leder bezogen, zu einer Gruppe um einen runden Tisch vereinigt.

Auf der anderen Seite im Hintergrunde führte eine breite, mächtige Sandstiebtreppe empor in die oberen Stagen. Sie wurde von einem mächtigen Geländer in schöner, alter Steinhauerarbeit begrenzt. Und an dem schweren, hohen Giebel der Treppe, auf dem ein aufrechtstehender Bär in Sandstein aufgestellt war, der das Wappen der Rottbergs hielt, stand eine kleine, rundliche Frau im schwarzen Seidenkleid, mit einer großen weißen Schürze darüber, auf der ein großes Schlüsselbund hing. Auf dem dünnen weißen Haar saß ein schwarzes Spitzhaubchen.

Als Annedore diese alte Frau erblickte, stutzte sie einen Augenblick. Aber dann flog sie, halb lachend, halb weinend auf sie zu und schloß sie ohne Umstände in die Arme, wie sie es als Kind so oft getan.

„Schlüderchen! Liebes, gutes, altes Schlüderchen! Dich hatte ich fast vergessen draußen in der Welt. Wie lieb ist es, daß ich Dich hier finde. Nun ist mir ganz heimlich zumute. Dein Haar ist ein bißchen weicher geworden, aber sonst bist Du noch ganz die Alte geblieben.“

Die alte Frau strich mit zitternden, kosen Händen über das junge, blonde Haupt.

„Gottes Segen mit Ihnen, mein liebes, teures Baroneßchen! Daß ich das noch erleben darf!“ sagte sie mit zitternder, unsicherer Stimme.

Annedore mußte daran denken, wie jammervoll das Schlüderchen geweint hatte, als ihre Mutter gestorben war. Sie hatte mit so großer Liebe an ihrer Herrin gehangen, als sei es ihr eigenes Kind gewesen. Unermüdet hatte sie während der schweren Krankheit die Mutter gepflegt, bis zu ihrem Tode. Und als sie starb, war Schlüderchen selbst schwer krank geworden, vor Ueberanstrengung und Herzeleid.

Lange hatte sie sich nicht erholen können, und deshalb hatte Baron Rottberg davon abgesehen, das Schlüderchen mit auf seine Reisen zu nehmen, obwohl sie durchaus ihr Baroneßchen hatte begleiten wollen, dem sie eine so treue Wärterin gewesen war, wie einst ihrer Herrin.

So war Schlüderchen in Rottberg zurückgeblieben. Sie wohnte im Schloß in wohlgeborgenen, gesicherten Verhältnissen und führte mit dem Kastellan und seiner Frau ein ganz behagliches Leben, das nur von der Sehnsucht nach ihrem Baroneßchen getrübt wurde. Annedore herzte und küßte das alte Schlüderchen.

„Wie froh bin ich, Dich hier zu haben, Schlüderchen. Nun kann ich doch mit jemand nach Herzenslust von meinen lieben Eltern sprechen. Wie ist es Dir ergangen all die Zeit?“

„Gut, Baroneßchen — sehr gut. Nur ein bißel arge Sehnsucht hab' ich gehabt nach meinem Baroneßchen.“

„Und das hatte Dich fast vergessen. Schilt mich nur aus.“

„Behüte Gott! Sie haben draußen anderes zu tun gehabt, als an mich alte Frau zu denken.“

„Ach, so viel Zeit hätte ich gehabt. Aber die ganze Heimat war mir fremd geworden. Aber wie ich den Buchberg liegen sah, da war alles wieder wach in mir. Weißt Du noch, Schlüderchen, wie schön es droben auf dem Buchberg im Pavillon war, als mein Mütterchen noch lebte?“

Schlüderchen nickte nur. Sprechen konnte sie vor Nührung nicht.

Annedore sah sich nun mit großen Augen in der Halle um. Und dann lief sie durch die Zimmer und Säle und frischte ihre Erinnerungen auf. Als sie die Zimmer betrat, die ihre Eltern bewohnt hatten, da war ihr ganz feierlich zumute, als betrete sie eine geweihte Stätte. Leise strich sie mit der Hand über die Möbel. Auf dem Toiletentische ihrer Mutter saß an den Spiegel gelehnt ein kleines, zierliches Püppchen in einem vergilbten Spitzenkleid. Man hatte es pietätvoll so sitzen lassen, wie die verstorbene Herrin dieser Räume es hingesezt hatte, als sie mit ihrem Töchterchen spielte. Das Püppchen hatte Annedores Mutter selbst angeleidet und hatte ihr im Spiel den Namen „Prinzessin Natüh“ gegeben.

Annedore ergriff das Püppchen und drückte es an ihre Wangen.

„Prinzessin Natüh — auch du bist noch hier“, sagte sie leise, mit zitternder Stimme.

Sie sah im Geiste ihre Mutter an dem Püppchen arbeiten. Ach, wie das alles auf sie einwirkte! Sie feierte mit allem, was ihr lieb und wert gewesen war, ein bewegtes Wiedersehen. Und das kleine Püppchen nahm sie mit sich.

„Du sollst nun immer bei mir bleiben, Prinzessin Natüh.“

Stumm folgte ihr Graf Rüdiger durch all die Räume. Und sie fand es so natürlich und selbstverständlich, daß er bei ihr war. Sie hatte keine Scheu vor ihm.

Und sie ahnte nicht, wie sie ihm das Herz warm machte in ihrer heiligen Freude und tiefen Bewegung. Er fühlte, sie war Art von seiner Art, ein tief und ehrlich empfindendes Menschenkind mit einem reinen, guten Herzen.

Im Arbeitszimmer ihres Vaters hing über

dessen Schreibtisch ein fast lebensgroßes Porträt von Annedores Mutter. Sie trug ein weißes Kleid und hielt einen Strauß Heiderosen in den Händen. Tiefblau sahen die seelenvollen Augen aus dem Bild heraus. Annedore sah stumm und ergriffen zu dem Bild empor. Und Graf Rüdiger verglich das Bild der Mutter mit der Tochter. Ja, sie ähnelten einander sehr. Hauptsächlich das goldblonde Haar mit dem weichen, lockigen Fall über die Schläfen und die tiefblauen Augen hatten Mutter und Tochter gemeinsam.

Es war in beiden Augenpaaren der seelenvolle Blick, derselbe reine und stolze Ausdruck.

„Sie ist ihrer Mutter Kind, ein Mensch mit einer reichen Seele und einem tiefen Gemüt. Aus dem jungfräulichen Kind wird einst eine herrliche, gütige Frau werden, wie es die Mutter war“, dachte er.

Und als nun Annedore den Blick von dem Bilde ihrer Mutter wandte und auf den Schreibtisch herab sah, da lag auf der Schreibtischplatte ein Brief. „An meine Tochter, die Baronesse Anna Dorothea von Rottberg.“

Annedore wurde blaß vor Erregung. Sie sah Graf Rüdiger an.

„Was ist das?“

„Ein Brief Ihres Vaters an Sie, Baroneß Annedore.“

„Wie kommt er hierher?“

Mit großen, ernsten Augen sah er sie an.

„Ich legte ihn hierher. Ihr Herr Vater hatte bestimmt, daß Sie diesen Brief an dem Tage erhalten sollten, an dem Sie aus der Pension in die Heimat zurückkehren würden. Er ist kurz vor seinem Tode in Mentone geschrieben worden. Ich meinte, hier sei der beste Platz, Ihnen diesen Brief zu übergeben. Und wenn Sie ihn jetzt lesen wollen, will ich Sie allein lassen. Ich habe noch mit dem Verwalter etwas zu besprechen. Wenn das geschehen ist, hole ich Sie ab, dann sehen wir uns Ihr Reitpferd an.“

Sie legte einen Moment die Hand über die Augen. Dann reichte sie ihm impulsiv die Hand.

„Ich danke Ihnen für die Art, wie Sie mich in die Heimat zurückgeführt haben. Es war eine zarte, verständnisvolle Aufmerksamkeit.“

Er lächelte leise. Es war ein Lächeln, das seinem Gesicht einen noch schmerzlicheren Ausdruck gab.

„Ich konnte mich so gut in Ihre Seele hineinfinden, Baroneß Annedore. Sie konnten ja Ihren Eltern nicht ganz unähnlich geworden sein in Ihrem Denken und Empfinden. Kommen Sie, ich will Sie an einen Platz führen, wo Sie diesen Brief lesen sollen.“

Sie folgte ihm ohne Widerrede.

Er führte sie in einen großen Saal, an dessen Wänden die Porträts der Ahnen ihres Hauses hingen. Und das letzte dieser Bilder stellte ihren Vater dar, als er etwa vierzig Jahre zählte. Vor dieses Bild rückte Graf Rüdiger einen Sessel.

„So, Baroneß Annedore — hier nehmen Sie Platz. Dann wird es Ihnen sein, als wenn Ihr Herr Vater zu Ihnen spräche. Dies Bild ist meisterhaft dem Leben abgemalt. Ich habe oft vor demselben gestanden, wenn ich in Rottberg war, und habe immer gewünscht, es drüben in Lindbeck zu haben. In einer halben Stunde bin ich wieder aus dem Verwalterhaus zurück. Bis dahin auf Wiedersehen!“

Damit verneigte er sich und ging schnell davon.

Sie sah ihm nach, bis er verschwunden war. Und dann ließ sie sich in den Sessel nieder und sah zu dem Bilde ihres Vaters empor. Es war wirklich ein gutes, sprechendes Porträt. Der feine, kleine Kopf mit den vorstehenden Augen, dem nichts Menschliches fremd gewesen war, hob sich plastisch von dem dunklen Hintergrunde ab.

(Fortsetzung folgt.)

Augentrost — Herzentrost.

Sitze von Mathilde Wüstner.

Hier ein lachendes, weiches Frauen Gesicht, das sich einem hochgewachsenen Herrn in Generalsuniform zuwendet, und drüben ein paar trostige, offene Bubenaugen, die sich gleich mit Bornestränen füllen. —

„Heinz, sieh' doch nur, das süße Kadettchen!“

Noch muß er stramm stehen und rückwärts das Köpfchen wenden, der kleine Soldat, dann aber springt er freilich auf und voran. —

„Mutter, wie kann die Frau sagen: „das süße Kadettchen“, ich bin ein großer Junge, und“ — ein zager Blick auf die eigene, schwächliche, kleine Gestalt —

„Mutter, Körperkraft macht's doch nicht! Mutter! —“

„Nein, mein Junge.“ —

Die Sonne flimmert über den Seesteg und die glühenden Wellen. Und die strahlenden Augen der schönen Frau lachen den Buben an, den seinen, zarten.

„Nein, mein Fall!“

Bierzehn einviertel. Bierzehn einhalb. Gott sei Dank, noch nicht mehr! —

Die beiden Großen liegen hüben und drüben im Feinbesand in den Schlüßengräben.

„Mutter, ich komme Dir heil zurück“, lacht wagemutig der eine.

„Mutter, nimm Du das billigste Zeug, zum Eingraben ist's ewig gut“, lächelt wehmütig der andere.

Und das Mutterherz zuckt bei beiden in heißer Not. Jeden Samstag wandern die Feldpostpakete fort, und jeder Sonntag bringt den Kadetten heim. — — —

„Liebe Mutter, heute war Schlägerer auf unserer Stube, deshalb darf ich Sonntag nicht kommen. Auch ist Scharlach im Korps. Liebe Mutter, bring' mir auch die kurze Weife mit, Steffen raucht auch, und Hartung

Anlagebeschluss gegen Callaux unterschrieben hat, wurde am Montag zu einer eiligen Zusammenkunft zu Gnanee dem Unterstaatssekretär für die Militärgerichte, gerufen. Dort wurde er aufgefordert, den Anlagebeschluss zu unterschreiben, der der Kammer vorgelegt werden sollte. Dubail wollte den Beschluss erst durchlesen, man antwortete ihm aber, in einer Viertelstunde solle ein Minister rat abgehalten werden und er könne nur 10 Minuten Zeit zur Durchsicht des Schriftstückes erhalten. Der General zögerte, suchte Aufschub zu erlangen und erhob Einspruch, aber schließlich legte er, von den Umständen, vielleicht auch von Drohungen gezwungen, seinen Namen unter das Schriftstück „L'Humanité“ fordert, daß dieser Punkt zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht werde.

Die Angst vor der Wahrheit.

W.B. Berlin, 19. Dezember. In den französischen Zeitungen vom 10., 11. und 12. Dezember fehlen abermals die deutschen und österreichischen Heeresberichte. Es sind die Tage, an denen der italienische Brückenkopf des Sile erschürmt wurde, der Waffenstillstand mit Rumänien erlosch und die Franzosen an einem einzigen Tage 16 Flugzeuge und einen Besselballon verloren.

Nationierung des Brotes.

W.B. Paris, 19. Dezember. („Agence Havas.“) Der Ernährungsminister erklärte im Senat, daß die Nationierung des Brotes unumgänglich wäre mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, aus den Vereinigten Staaten und Argentinien die monatlich notwendigen 4 800 000 Tonnen einzuführen, da der zur Verfügung stehende Schiffsraum ungenügend sei, und sagte, er beglückwünsche sich, Italien lebhafte Getreide abgetreten zu haben. Der Senat sprach ihm sein Vertrauen aus.

Schweiz.

Für einen Weihnachts-Waffenstillstand.

Neun Mitglieder verschiedener Parteien der Schweizer Bundesversammlung haben beim Bundesrat angefragt, ob es nicht Zeit sei, bei den kriegsführenden Staaten gegen die wirtschaftlichen Einschränkungen zu protestieren und bei den Neutralen einen gemeinschaftlichen Schritt im Sinne des Angebots guter Dienste zur Andohnung von Verhandlungen für einen allgemeinen Waffenstillstand über die Weihnachts- und Neujahreszeit anzuregen. Diese Anfrage wird wohl vom Bundesrat Mittwoch oder Donnerstag Beantwortung finden.

Italien.

Unruhen in Süditalien.

Meldungen aus Süditalien deuten an, daß in Neapel, Palermo und Sizilien schwere neue Unruhen stattgefunden haben. Züricher, dem Vatikan nahegehende Kreise sind der Ansicht, daß die Unruhen auf Norditalien überzuweilen drohen. Ein hiesiges literarisches Blatt, das sich ebenfalls auf Informationen aus dem Vatikan stützt, erklärt, Italien liege am Vorabend des Zusammenbruchs und der Revolution!

Vor ersten Entscheldungen.

Die Turiner „Stampa“ erklärt, Italien befände sich unmittelbar vor den ersten Entscheldungen. Die parlamentarische Lage sei düster und verworren. Der Ausbruch gefährbringender Unruhen sei in Rom und Mailand kaum vermeidbar, wenn die Regierung nicht dem allgemeinen Verlangen nachkomme und Cabornia sofort vor ein Gericht stelle.

Die Stärke des italienischen Heeres

bezieht ein Berner Blatt auf Grund von Angaben von hervorragender italienischer Stelle folgendermaßen: Die bisher einberufenen und unter den Fahnen stehenden Klassen sind die Jahrgänge 1874 bis 1899. Die Gesamtstärke des Heeres beträgt gegenwärtig 4 200 000. Zurzeit werden noch gegen 800 000 Mann ausgehoben.

Türkei.

Wiederbeginn des Verkehrs auf dem Schwarzen Meer.

W.B. Konstantinopel, 19. Dezember. Wie die Blätter melden, sind einige Seegeschiffe und andere kleine Fahrzeuge bereits aus dem Hafen von Konstantinopel sowie aus den Häfen des Schwarzen Meeres ausgelaufen. Die türkische Seeschifffahrt wird demnächst im Schwarzen Meer den Dienst für den Reisenden- und Warentransport wieder aufnehmen. Ein Schiff geht morgen nach Zunguldak ab.

Amerika.

Die amerikanische Hilfe.

Amerikanische Sachverständige haben in London der „Rösischen Zeitung“ zufolge zugegeben, daß Amerika binnen Jahresfrist nicht mehr als 100 000 Mann nach Europa senden könne wegen Mangels an Schiffsraum. Neuerdings soll auch Mexiko wieder Schwierigkeiten bereiten, so daß schon deswegen Truppen der Vereinigten Staaten zurückgehalten werden müssen. Die Kanerhäuser in den nordamerikanischen Häfen sollen alle voll verarbeiteter Lebensmittel und Munition liegen, die wegen Mangels an Schiffen nicht nach Europa gebracht werden können.

Letzte Nachrichten.

Glänzende Fliegerleistung.

W.B. Berlin, 19. Dezember. (Nichtamtlich.) Der Fliegerhauptmann Hans Besse ist von Berlin auf dem Luftwege in Moskau eingetroffen. Er hat die Strecke von 10 Tagen in 24 Luftstunden zurückgelegt.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

W.B. Washington, 19. Dezember. Das amerikanische U-Boot „F. 1“ wurde am 17. Dezember in amerikanischen Gewässern bei Nebel von dem U-Boot „F. 111“ gerammt und ist gesunken. 19 Personen sind dabei ertrunken.

Die Menschenaffen der Entente?

Zur Verschärfung des Gegensatzes zwischen der derzeitigen Petersburger Regierung und der Ukraine sagt der „Lokal-Anzeiger“: Der Gedanke liegt nahe, daß sich hinter dem Verhalten der ukrainischen Regierung Menschenaffen der Entente verbergen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Stadt Dikunde lag zeitweilig unter lebhaftem Mineneuer. Zwischen dem Southousterwalde und der Enz, sowie südlich von der Scarpe am Nachmittag und Abends erhöhte Artillerietätigkeit; bei Lens heftige Minenwerferkämpfe.

Heeresgruppe des Kronprinzen und

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Beiderseits von Trnes und auf den Maashöfen südwestlich von Cambres lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Am Bardar und zwischen Bardar und Doiransee war die Feuerleistung gesteigert.

Italienische Front.

Mehrfache italienische Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Linien an Monte Vertica wurden abgewiesen. Am Tombarada und an der Piave, zu beiden Seiten des Montello lebte Artilleriekämpfe.

Zwischen Brenta und Piave wurden seit dem 11. Dezember an gefangenen Italienern 270 Offiziere und 8150 Mann eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubenborff.

Helft der Kriegsbrotten-Sammlung!

Weitervorausgabe für den 21. Dezember: Frostwetter.

Betrifft Abholung der neuen Brot- und Fleischkarten.

Die mit dem 24. Dezember d. Js. beginnenden neuen Brot- und Fleischkarten werden zur Zeit vorgefertigt und sind pünktlich am Sonnabend den 22. Dezember d. Js., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathaus (2. Stock, Stadtkommissionen-Sitzungsraum) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

An Kinder werden die Karten hier nicht verabsolgt. Karten etwa verzoGENER Personen sind zurückzureichen und zwar:

Brotkarten an das Einwohner-Meldeamt und Fleischkarten im Zimmer 23.

Waldenburg, den 16. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Wegen Geschäftsaufgabe am Freitag den 20. und Sonntag den 23. Dezember 1917

großer Ausverkauf m. Gemischtwarenlagers.

Bestehend aus freierkäuflichen Kolonialwaren, Drogen, Wein, Porzellan, Glas, Spielwaren, Weihnachtsbäumchen, Eisenkurwaren, Schmuck für Herren und Damen, elektr. Tischlampen, Paarschmuck in Zelluloid und Ockerlamme, Sandtischen, Vorhänden, Krügen, Kravatten, Holzpantoffeln, Holz- und Filzhüten und sonstigen anderen Gebrauchsgegenständen.

Oscar Dierig, Neu Crausendorf.

Ausweisscheine für Stellungsvermittlerinnen sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

VI. Armeekorps

Stellv. General-Kommando

Abt. IV a Nr. 1637/10. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1871 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Jede Herstellung von kleinen Rücken, Friedenswaffenrücken und Uniformen alter Art (blau usw., Feldröcke), sowie von sogenannten Sommeruniformen wird verboten; desgleichen jede Veräußerung derartiger Kleidungsstücke, soweit sie zurzeit des Inkrafttretens dieser Bekanntmachung noch nicht getragen worden sind.

Verboden wird ferner jede Anfertigung von eigenen Uniformen und eigenen Mägen für Unteroffiziere und Mannschaften einschließlich Fährnisse und Offiziersasservanten mit Ausnahme der auf Selbstbeschaffung der Uniform angewiesenen gehaltenen Angehörigen Unteroffiziere und Beamtenstellvertreter; desgleichen jede Veräußerung derartiger Kleidungsstücke, soweit sie zurzeit des Inkrafttretens dieser Bekanntmachung noch nicht getragen worden sind, und endlich jede Aenderung an den Unteroffizieren und Mannschaften geleisteten Dienstkleidungsstücken.

Diese Verbote erstrecken sich auf alle Schneider und Mägenmacher, gleichviel ob die verarbeiteten oder zu verarbeitenden Stoffe aus Beständen des Kriegsbelleidungsamtes herrühren oder nicht.

§ 2.
Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 2. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Freiherr von Eglolstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 7. Dezember 1917.

Der Kommandant.

J. B. Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz. Glatz, den 5. Dezember 1917.

Der Kommandant.

von Fiedler, Oberst.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn, Gasthaus „zum Adler“, anderweit gepründet:

1 Herrschschreibtisch mit Stuhl, 1 Chaiselongue, 1 Kokoßläufer, 8 m lang, 1 Würstchen-Büchse, 1 Christbaumhänder, 1 Teller, 6 Paar Mokkatassen, 1 Gaslocher (3 Pl.), 6 Teeglasunterfüße, 1 Partie verschiedene Gefäße und Geräte u. a. m.

Schneider. Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Scitendorf.

Die Ausgabe der Brot-, Fleisch- und Brotzuzugskarten er folgt Sonnabend den 22. Dezember 1917, vormittags von 9 bis 10 Uhr. Die Herren Hauswirte haben für pünktliche Abholung der Karten Sorge zu tragen.

Gleichzeitig findet ein Verkauf von Schuhhöhlen statt. Scitendorf, den 20. 12. 17. Gemeindevorsteher.

Vor Kalle ich, meine praf, Stubenensl. -Rouleaux. Max Wandlowsky, Breslau 28.

Ein Haus

mit Obst- und Beinhäusgarten, geeignet für Bergleute, bald zu verkaufen. Anzahlung nach Ueberkunft. Stähler, Erlenburg Nr. 2.

Ueinstehend. Mann sucht bei älteren Leuten, event. Witfran, Unterkommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode unseres geliebten Sohnes und Bruders sagen wir allen herzlichen Dank.

Verw. Schlossermeister Albertine Büttner,
nebst Angehörigen.

Glatz, im Dezember 1917.

Aufruf.

In noch größerem Maße wie im vergangenen Jahre droht die Kohlenknappheit zu empfindlichen Störungen in der Kriegsindustrie und in der Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen zu führen.

Dem muß mit allen Kräften und Mitteln entgegen gearbeitet werden. Größte Sparanfekt im Kohlenverbrauch und weiter dauernde Kohlenförderung und ungehemmte Beladung und Entladung der Wagen an den Wochentagen allein schaffen keine genügende Hilfe. Vielmehr darf niemand sich scheuen, auch an den Sonn- und Feiertagen unbeschadet tunlichster Erfüllung der gottesdienstlichen Pflicht tätig zu sein. In die Zeit vom 23. 12. 17 bis 1. 1. 18 fallen volle 5 Feiertage. Es ist dringend erforderlich, daß wenigstens an den beiden Sonntagen, dem 23. und 30. Dezember, eine volle Kohlenförderung erreicht und die Beladung ungehemmt betrieben wird.

Wäge jeder beherzigen, daß diese Arbeit zur Abhilfe des allgemeinen Notstandes unerlässlich ist. Unsere Soldaten im Felde haben noch ganz andere Opfer an Sonn- und Feiertagen zu bringen. Die kirchlichen Behörden, der Herr Fürstbischof und das Römisch-Konfessorium haben das Vorliegen eines Notstandes anerkannt. Breslau, den 17. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Führ. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Der eingeführte frühe Geschäftsfluß, sowie die durch den Winter bedingte Störung im Fuhrverkehr legen uns leider außer Stande, unsere Kundchaft in der gewohnten Form zu bedienen.

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir von heute ab bis auf weiteres die Aufträge nur in der Reihe ausführen können, wie sie bei uns einlaufen, und daß wir für Stand- und Lagergelder, sowie event. Ausladegebühren an den Bahnen nicht aufkommen. Derartige Spesen gehen von heute ab zu Lasten der Ware.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Bahn die Entladung von Waggons an Sonn- und Feiertagen unbedingt verlangt. Wir werden diese Güter tunlichst immer an den Vorkittagen zurufen lassen, müssen jedoch bitten, uns diese Sendungen event. auch an den Nachmittagen abzunehmen, im Falle wir durch starken Eingang, schlechte Wegeverhältnisse u. d. dazu gezwungen sind.

Des ferneren geben wir bekannt, daß wir bei allen uns übergebenen Gütern für Transportgefahren aller Art, d. h. Abhandenkommen, Diebstahl, Verabnung, Beschädigungen u. m. nur bis zum hundertfachen Betrage des auf das betroffene Kollid entfallenden Rollgeldes haften.

Waldenburg (Schles.), den 14. Dezember 1917.

E. Kirchner's Wwe. H. Brusckke & Co.
Fr. Ruh. M. Brusckke.

Unsere Kassen und Bureaus bleiben

Montag den 24. d. Mts.
nur von 8-12 Uhr geöffnet.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.

Nachbildungen

griechischer u. römischer Altertumsfunde,
Gefäße, Vasen usw. aus Ton.

Ein prächtiger Zimmerschmuck für jeden Kunstfreund.
Ein vorzügliches Lehrmittel für den Zeichenunterricht
und für das Verständnis der alten Kultur- und Kunst-
geschichte.

Vorrätig und ausgestellt in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Original-Gemälde

von F. von Reuß.

Ausgestellt in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Wohleres Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis r. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Ein Dienstwädlen.

nicht unter 18 Jahren, zum 2.
Januar 1918 gesucht.

Else Schmal, Töpferstr. 20.

Koche auf Gas!

Heize mit Gas!

Gasplatten!

Gas-Apparate

die schönsten
Weihnachts-Geschenke!

Verwaltung des
städt. Gaswerkes Waldenburg.

Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditoren-Innung
Waldenburg i. Schles.

Das Neujahrs-Quartal

findet am Dienstag den 22. Januar 1918, nachmittags
2 Uhr, in der „Herberge zur Heimat“ statt. Die An-
meldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Ausnehmen
sind bis zum 6. Januar an den Obermeister Maiwald zu
richten. Später eingehende Anmeldungen können nicht berück-
sichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen
selbstgeschriebenen Lebenslauf sowie eine Bescheinigung des Lehr-
meisters bezw. der Lehrmeisterin über ihre Führung einzu-
reichen. Die auszunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag
an den Obermeister einzureichen. In Rücksicht auf die aus-
wärtigen Kollegen beginnen die Verhandlungen pünktlich um
2 Uhr. Die Frauen der eingezogenen Mitglieder haben eben-
falls Zutritt und werden hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

Beretreter und Beretreterinnen

in allen Bezirken gesucht. Bei
Landwirten eingeführte bevor-
zugt. Für mein ger. erl. frei-
vert. flüssiges Waschmittel.
Georg Wagner,
Pirna a. S.

Lohnender Nebenverdienst!

Für die Distrikte Bad
Salzbrunn und Nieder
salzbrunn werden 1 oder 2
zuverlässige Personen zum Aus-
tragen einer täglich erscheinenden
Zeitung gesucht. Näheres in
der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Arbeiter,

der auch mit Pferden gut Bescheid
weiß, kann bald antreten. Lohn
nach Tarif.

Konsum-Verein Neu Salzbrunn,
Post Bad Salzbrunn.

**Beteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.**

Die Auszahlung der Weihnachtsgeschenke

an bedürftige Kriegervrauen
erfolgt
Sonntag den 23. Dezember er.,
vormittags 11 Uhr,
in der Gaststube des Gasthofes
„Glückh.“
Der Vorstand.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Sonabend den 21. November e.,
abds. 1/8 Uhr: Versammlung.
Die rückständigen Beiträge für
dieses Jahr sind zu entrichten.
Aus 1



Nur noch heute
Donnerstag:

Lulu

mit
Erna Morena.

Meister Spitzbube

mit
Gunnar Tolnaes.

Ab Freitag
den 21. Dezember e.:
Der beste
Cotte Neumann-Film
der Gegenwart!

Die Rache des Avenarius.

5 Akte.
In der Hauptrolle:
Lotte Neumann.

Anfang Wednesday 6 Uhr.



Beteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonabend den 22. Dezember,
abends 7 Uhr:

Einbesprechung

für bedürftige Soldaten-
Witwen und Waisen und der be-
dürftigen Frauen und Kinder,
deren Männer im Felde stehen,
im Saale der Stadtbrauerei.

Hierzu sind die Herren Dis-
zipl. Kameraden, Freunde und
Gönner des Vereins herzlich
eingeladen.

Der Vorstand.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße N° 5

Heute letzter Tag:

**Henny
Porten**
in:
**Gretchen
Wendland.**

**APOLLO-
Theater**
Oberwaldenburg
(Zur Plump)

Nur 3 Tage!
Von Freitag den 21. Dezember
bis Sonntag den 23. Dezember:

Das
Geheimnis
der
Villa Dox.

Phantastischer Kriminal-
film in 3 Akten.

In den Hauptrollen:
Ludwig Trautmann
mit
Frl. Madeleine.

Sowie das
gut ausgewählte
Beiprogramm.

Abhebrüche ne

sind zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.